Wurde am 14. 2. 2023 im Westjordanland von einem israelischen Soldaten angegriffen: der palästinensische Aktivist Issa Amro
Foto: Mussa Qawasma/reuters

„Sie wollten das Kino anzünden“

Im ganzen Westjordanland steigt die Gewalt durch israelische Siedler gegenüber Palästinensern, auch in Hebron, wo Issa Amro ein Kino einrichten will. Der palästinensische Friedensaktivist fürchtet nun um sein Leben

Von **Serena Bilanceri,** Amman

Eigentlich wollten Sabine und Michael Friedrich nur einen kleinen Teil ihres Sabbaticals im Westjordanland verbringen und Issa Amro in Hebron besuchen. Sie kennen den palästinensischen Friedensaktivisten aus ihrem Engagement in der Menschenrechtsarbeit. „Doch in dieser Situation trauen wir uns nicht, die Leute hier im Stich zu lassen“, sagen sie.

Die Situation – das sind immer mehr Angriffe durch radikale israelische Siedler. In Hebron, einer Stadt im südlichen Westjordanland, spielt sich der Nahostkonflikt im Kleinen ab. Jüdische Siedler*innen und Palästinenser*innen leben dort mitunter Wand an Wand.

Die Stadt ist in zwei Gebiete unterteilt: H1, das unter palästinensischer Kontrolle steht, dort leben etwa 160.000 Palästinenser*innen, und H2, wo das israelische Militär für die Sicherheit verantwortlich ist und einige hundert Siedler*innen und etwa 40.000 Palästinenser*innen wohnen. Gebiet H2 ist von H1 durch eine Sperranlage getrennt. In der ganzen Stadt stehen etwa 100 physische Hindernisse, vor allem Checkpoints, die den Alltag der Einwohner*innen erschweren.

„Gewalt gab es hier immer wieder. Doch seit dem 7. Oktober haben die Angriffe durch Siedler um das Zehnfache zugenommen“, sagt Issa Amro in einem Videogespräch. Sein Haus liegt in Tel Rumeida, Gebiet H2, neben einem archäologischen Areal und am Rande von israelischen Wohnhäusern. Dort, bei ihm, kommen auch die Friedrichs unter.

Gerade ist Amro jedoch bei seinen Eltern, wohin er schon vor längerer Zeit seinen 13-jährigen Sohn gebracht hat. In Amros Haus sei es für ihn zu unsicher. Am 8. Oktober 2023 hätten Siedler versucht in sein Haus einzubrechen und hätten Steine auf Amro geworfen. Nun fürchtet Amro um sein Leben. „Ich wollte meine Eltern und meinen Sohn sehen, falls in den nächsten Tagen was passiert.“

Die Friedrichs erzählen von dem, was sie erleben, in einem Café im Süden des Westjordanlands. Im Hintergrund singt ein Sänger Lieder auf Arabisch. Die beiden Deutschen sehen aus, als seien sie Urlauber. Doch statt Urlaub zu machen, werden sie in diesen Tagen Zeugen davon, wie die Gewalt gegen Palästinenser sich immer weiter zuspitzt.

Am vergangenen Samstagnachmittag zum Beispiel. Da inspizieren erst drei Siedler, mit Kippa auf dem Kopf und den weißen Kordeln unter der Jacke hängend, Amros Haus und das Außengelände. Wenige Stunden später, gegen 22 Uhr, kommen die drei wieder vorbei und bohren Löcher in die Wasserleitung, die neben dem Haus fließt. Ein Video zeigt den Schaden.

Als sie entdeckt werden, fliehen die Siedler. Etwa eine Stunde später hören die Friedrichs ein metallenes Kreischen von oben. Die Hausbewohner*innen rennen auf die Terrasse, in die obere Etage, und dann weiter aufs Dach.

In dem Moment stehen sich die zwei Gruppen kurz gegenüber: Die Bewohner*innen filmen. Die Siedler bohren ein Loch ins Wellblechdach. Die Leitern, um aufs Dach zu klettern, hatten sie mitgebracht. Orangefarbene Kanister auch, sie sehen aus wie Benzinkanister. Unten vor dem Haus, knapp zehn Meter weiter, steht ein israelischer Soldat, der scheinbar nichts hört und nichts sieht.

Die jungen Siedler packen ihre Geräte und die Leitern zusammen und entfernen sich langsam, zurück in die benachbarte Siedlung. Vorbei an dem Soldaten, der zuvor nicht eingegriffen hat. Er packt einen der Jugendlichen am Arm und befragt ihn kurz, doch dann lässt er ihn und seine Kumpel weiterziehen. Kurz danach geht er mit langsamen Schritten den jungen Siedlern hinterher und verschwindet in der Siedlung. Die Szene ist in einem Video zu sehen, das die Friedrichs in ihrem Blog gepostet haben.

> „Seit dem 7. Oktober haben die Angriffe durch Siedler um das Zehnfache zugenommen“
>
> **Issa Amro**

Das Haus von Issa Amro ist für die Siedler wohl aus mehreren Gründen Ziel vermehrter Angriffe. Nicht nur, dass Amro selber den Siedlern ein Dorn im Auge ist. Amro ist preisgekrönter Aktivist, mit dem sogenannten alternativen Nobelpreis wurde er geehrt, er wurde mehrfach durch israelische und einmal durch palästinensische Behörden festgenommen und ist ein Verfechter gewaltlosen Widerstands.

Der „Gandhi Palästinas“ wird er in den Medien immer wieder genannt. Doch sein Haus ist auch Hauptsitz von Amros Verein „Youth against settlements“, Jugend gegen die Siedlungen. Und dort soll am Dienstag ein kommunales Kino eröffnen. Amro ist sich sicher, dass die jüngste Attacke mit diesem Kinoprojekt zu tun hat. „Sie wollten das Kino anzünden“, sagt er.

Das kommunale Kino ist ein lang gehegtes Projekt von Amros Verein. 2016 sollte „Youth against settlements“ das Kino schon eröffnen, in Kooperation mit dem israelischen Center for Jewish Nonviolence. Doch das israelische Militär behinderte damals immer mal wieder den Aufbau. Medienberichte bestätigen dies. Kurze Zeit später wurde Amro verhaftet. Das Projekt wurde gestoppt. Doch jetzt soll es so weit sein.

„Die Idee dahinter ist es, der Gemeinschaft die Gelegenheit zu geben, Filme zu schauen. Für Kinder, für Frauen, weil sie hier nicht rauskönnen. Es ist ein sehr wichtiges Projekt für unseren gewaltfreien Widerstand gegen die Besatzung“, erklärt Amro.

Dass die Situation jetzt so eskaliert, macht ihm Angst. „Ich bin wütend.“ Doch wegzuziehen ist für ihn keine Option. Hier zu leben, das allein sei schon eine Art von Widerstand, sagt er.

Keine „Normalisierung“ zwischen Syrien und Israel

Israel greift ständig im Süden Syriens ein und hat das von ihm besetzte Gebiet erweitert. Ein Abkommen zwischen beiden Ländern scheint vom Tisch

Von **Julia Neumann,** Beirut

Israelisches Militär dringt weiter völkerrechtswidrig in Syriens Süden ein. Seit dem Sturz des Assad-Regimes durch Rebellen vor einem Jahr nutzen israelische Soldaten die poröse Sicherheitslage an der Grenze, um vorzurücken und anzugreifen. Die UN-Truppen, die in einer Pufferzone patrouillieren, können nur zuschauen.

So eskalierte die Situation am vergangenen Freitag wieder einmal: Israelische Soldaten marschierten in das Dorf Beit Dschinn ein, es folgten Luftangriffe. Der Ort liegt südwestlich von Damaskus nahe der von Israel besetzten Golanhöhen.

Israelische Soldaten wollten in dem Dorf syrische Männer festnehmen, meldete Syriens staatliche Nachrichtenagentur SANA. Firas Daher wohnt in Beit Dschinn und hat den Einmarsch gegenüber AP geschildert. Die israelischen Truppen seien gegen drei Uhr nachts gekommen. Die Dorfbewohner hätten mit „leichten Waffen“ Widerstand geleistet. Die Israelis hätten mit Drohnen und Hubschraubern sowie mit Schüssen aus schweren Maschinengewehren reagiert. Laut Syriens Außenministerium wurden 20 Menschen getötet, darunter Frauen und Kinder.

Alle seien Zivilist*innen, sagte der lokale Behördenvertreter Walid Okasha gegenüber AP. Ein Getöteter habe am Vortag seine Hochzeit gefeiert. Ein Elternpaar, ihre zwei Kinder und deren Onkel seien unter den Opfern. „Die Situation ist schrecklich“, so Okasha. Firas Daher sagt: „Jedes Mal, wenn sich jemand im Dorf bewegte oder ein Auto fuhr, wurde es getroffen. Als wir versuchten, Verletzte ins Krankenhaus zu bringen, beschossen sie das Auto, in dem sie transportiert wurden.“

Vor dem UN-Sicherheitsrat am Freitag verurteilte die stellvertretende UN-Sondergesandte für Syrien, Najat Rochdi, den Einmarsch. „Diese Aktionen stellen eine schwere und inakzeptable Verletzung der Souveränität und territorialen Integrität Syriens dar.“ Rochdi bekräftigte das UN-Engagement für die territoriale Integrität Syriens – ohne konkrete Maßnahmen zu benennen.

Nach dem Sturz des Assad-Regimes um den 8. Dezember 2024 nutzte Israel die chaotische Sicherheitslage des Umschwungs, um in Syrien massenhaft zu bombardieren und syrische Militäreinrichtungen zu zerstören, sowie um völkerrechtswidrig ins entmilitarisierte Gebiet auf den Golanhöhen einzudringen. Dort trennt eigentlich eine UN-Pufferzone den seit 1973 israelisch besetzten Teil der Golanhöhen vom Staatsgebiet unter syrischer Kontrolle.

Israel darf diese Zone laut Abkommen aus dem Jahr 1974 nicht betreten Satellitenbilder zeigen jetzt aber, dass Israel mit Soldaten, Baggern und Panzern im entmilitarisiertren Gebiet Gräben gegraben, Straßen, Gebäude und sogar Kontrollpunkte gebaut haben. Im Dorf Quineitra in der Pufferzone sind seitdem syrische Truppen stationiert.

Israelische Soldaten haben auch Bäume ausgerissen, Häuser zerstört und mit Graffiti beschmiert. Sie hätten „Bewohner von ihrem Eigentum und ihrer Lebensgrundlage abgeschnitten, sowie willkürlich festgenommen und nach Israel überführt“, berichtete die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch im September. und sprach von „Kriegsverbrechen“.

Syrien werde nicht militärisch reagieren, sagte der syrische UN-Vertreter Ibrahim Olabi. Übergangspräsident Ahmad al-Scharaa, dessen Rebellen vor einem Jahr Assad bezwangen, hält die Füße still. Er will die anlaufenden guten Beziehungen zu den USA und damit einhergehende Investitionen nicht gefährden. Scharaa ist der erste syrische Präsident überhaupt, der im Weißen Haus zu Besuch gewesen ist.

Zudem ist die Syriens neue Armee keine einheitliche Truppe. Sie kann und will die Menschen im Grenzgebiet nicht verteidigen. Versuche, stattdessen türkische oder russische Soldaten zu stationieren, scheiterten an Israel.

Syrien und Israel sind seit 1948 technisch gesehen im Kriegszustand. Im Juli gab es positive Signale: Die beiden Länder sprechen unter saudischer Vermittlung über eine Normalisierung, meldeten israelische Medien. Doch die Verhandlungen scheiterten. Israels Außenminister Gideon Saar erklärte, sein Land werde auf der fortdauernden Besetzung der Golanhöhen bestehen. Seitdem ist die israelische Armee noch tiefer in den Golan vorgedrungen.

„Israel strebt keinen Frieden mit Syrien an“, soll Außenminister Israel Katz Medienberichten zufolge am Mittwoch während einer Sitzung des israelischen Verteidigungsauschusses klargestellt haben. Das Friedensabkommen scheint vom Tisch.